

Pränumerations-Preise

Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fl.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:
 Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 „
 Vierteljährig 3 „

Für Zustellung ins Haus
 viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von Jgn. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Zeile
 à 4 fr., bei zweimaliger Ein-
 schaltung à 7 fr., dreimaliger
 à 10 fr.

Inserationsstempel jedesmal
 30 fr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 140.

Dinstag, 23. Juni 1874. — Morgen: Johann d. T.

7. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. Juli treten wir in das zweite Semester des Jahrganges 1874. Wir erlauben uns aus diesem Anlasse das geehrte Publicum zur Einleitung, beziehungsweise Erneuerung des Abonnements auf das „Laibacher Tagblatt“ höflichst einzuladen, zugleich mit dem Ersuchen, die Pränumerationsrecht bald einzuleiten, damit in der Zufendung des Blattes keinerlei Störung eintrete.

Das Bewußtsein, unsere Pflicht redlich erfüllt zu haben und unsere Aufgabe gegenüber dem Leserkreise des „Laibacher Tagblatt“ nach Kräften nachgekommen zu sein, dient uns als Sporn zu neuen Anstrengungen, zu unermüdeltem Eifer und verdoppelter Aufmerksamkeit. Wir waren bestrebt, den Inhalt dieses Organes des gebildeten Publicums so reichhaltig als möglich zu gestalten und die Tagesereignisse mit möglichster Raschheit, Treue und Genauigkeit zu veranschaulichen. Dem politischen Theile des Blattes haben wir jene Ausdehnung gegeben, den der immer regere Sinn, die gesteigerte Theilnahme des Publicums an den großen politischen, socialen und confessionellen Fragen gebieterisch erheißt. Unsere Haltung, unsere Grundsätze sind satzjam bekannt und wir können nur wiederholt versichern, daß wir niemals übermüthig, niemals bloß verneinend, daß unsere Kritik öffentlicher Vorgänge und Unterlassungen niemals ungerecht, wohl aber eine entschiedene in Sachen der Freiheit und des Fortschrittes sein wird. Vorwärts! das ist unser Lösungswort auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens und dieser Parole werden wir mit voller Hingebung treu bleiben.

Wir haben unsere Stütze in den Sympathien des freien Bürgerthums gesucht und gefunden, und wir werden uns glücklich schätzen, uns diese Sympathien auch künftig zu erhalten. Den Angelegenheiten der Landeshauptstadt und der Provinz, der Gemeinde, der Schule, der öffentlichen Gesundheitspflege u. s. w. werden wir nach wie vor unsere sorgsamste Aufmerksamkeit widmen; unser Blatt steht gegründeten Beschwerden des Publicums in dieser Beziehung stets offen. Für reiche Abwechslung im Feuilleton, sowohl belehrenden als unterhaltenden Inhaltes ist ausgiebig gesorgt. Der Roman, die Novelle, die Kulturgeschichte, der Witz und Humor findet in der wöchentlichen illustrierten Beilage des „Laibacher Tagblatt“ mit seinen sorgfältigen Illustrationen reichliche Vertretung, wie sie kein anderes Organ seinen Lesern bietet.

Mit 1. Juli wird zudem die lästige Inseratensteuer aus Oesterreich verschwinden, die Anzeigen, die Errichtung von Geschäften, das Suchen nach Arbeit wird nicht im vorhinein brauchen verzollt zu werden. Der Hauptvortheil aus dem Aufhören der ungerechtesten aller Steuern kommt wieder in erster Linie dem Publicum zugute, während der drückende Zeitungsstempel, dessen Abschaffung dem Verleger und Herausgeber eine Erleichterung verschaffen würde, ungeschmälert fort dauert. Da nun ein bedeutendes Hindernis, das bisher dem großen und kleinen Verkehr, dem schnellsten Verständigungsmittel des Publicums auf dem Wege der Zeitungsanzeigen und Inserate im Wege gestanden, beseitigt ist, laden wir dasselbe bei dem ausgebreiteten Leserkreise unseres Blattes ein, von dem neueröffneten Verkehrswege nach dem Beispiel der vorgeschrittenen Länder jenen ausgiebigen Gebrauch zu machen, welchen dieser wichtige Factor des öffentlichen Lebens verdient.

Pränumerations-Bedingungen.

Dieselben bleiben sonst unverändert wie bisher:

Für Laibach:

Ganzjährig 8 fl. 40 fr.
 Halbjährig 4 „ 20 „
 Vierteljährig 2 „ 10 „
 Monatlich — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig 12 fl. — fr.
 Halbjährig 6 „ — „
 Vierteljährig 3 „ — „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr. — Einzelne Nummern 6 fr.

Das „Laibacher Tagblatt“ ist demnach trotz der Reichhaltigkeit seines Inhaltes die billigste hier erscheinende Zeitung.

Die Redaction.

Die Altkatholiken und die Kirchenreform.

Zu den wichtigsten Gegenständen, welche auf der altkatholischen Synode in Bonn zur Verhandlung gelangten, tragen wir nach den Beschlüssen, welcher in bezug auf die Einführung der Volkssprache beim Gottesdienste gefaßt wurde. Man war sich wohl bewußt, daß die Einheit der Liturgie ihr Gutes habe, daß es nicht recht sei, mit einer Tradition zu brechen, welche in den Formen, im Gesange u. s. w. herrliche Seiten darbiete. Aber man hat auch allseitig erkannt, daß dem wahren Bedürfnisse des Herzens erst dann genügt werde, wenn man Gott in der Sprache seines Herzens feiere, daß es der alten Liturgie, wie sie die Messe selbst noch hat, entspreche, wenn Priester und Volk nicht in Formeln, deren Wortlaut und Sinn dem Volke unverständlich sind, sondern in lebendiger

Wechselwirkung gemeinsam handeln. Darum sprach die Synode offen aus:

„Es ist wünschenswerth, daß bei dem öffentlichen Gottesdienste und bei der Spendung der Sacramente die Volkssprache als liturgische angewendet werde.“ Aber sie will keine Ueberstürzung. Die liturgische Sprache muß würdig, erhaben, faßlich und schön sein. Sie fordert daher zunächst strenges Festhalten am Eingeführten, gestattet den Gebrauch der deutschen Sprache, wo und soweit er herkömmlich in Übung steht. Es wird aber eine Commission eingesetzt, welche der nächsten Synode ein Rituale vorzulegen hat. Ist das angenommen, dann soll zu den weiteren Vorarbeiten geschritten werden.

So ist gegründete Hoffnung, daß in einigen Jahren die katholische Kirche in Deutschland beim Gottesdienste sich der deutschen Sprache bedienen könne, daß den Kulturvölkern Europas nicht versagt bleibe, was die römische Kirche Völkern auf einer

niedern Kulturstufe selbst bewilligt. Oder ist es nicht sonderbar, daß die katholischen Griechen, Armenier, ein Theil der Südslaven u. a. ihre eigene Liturgie und Sprache haben, und die germanischen und übrigen slavischen Völker nicht? Ist es nicht sonderbar, daß, während in Rom durch lange Zeit die Liturgie griechisch war, jetzt alles nach römisch-lateinischem Muster zugeschnitten sein muß?

Eine zweite Commission der Altkatholikensynode hat den Auftrag, einen Katechismus und eine biblische Geschichte fürs Volk auszuarbeiten und damit einem Bedürfnisse abzuhelfen, das sich jedem längst aufgedrängt hat, der sich um solche Dinge kümmert.

Werfen wir endlich einen Blick auf das Ergebnis der Synode, so drängen sich mehrfache Betrachtungen auf. In erster Linie ist es die Thatfache, daß die Furcht vor der Theilnahme des Laienlements glänzend widerlegt ist. Geistliche und Laien

haben auf der ersten altkatholischen Synode in einer Harmonie zusammengewirkt, wie sie vielleicht noch nie vorgekommen. Die Vorlagen der Synodalvertretung sind einstimmig von dieser festgestellt, auch von Döllinger mündlich und schriftlich gebilligt, sämtlich entweder einstimmig oder so gut wie einstimmig angenommen worden. Und doch handelte es sich, wie wir gesehen, um Dinge von der tiefgreifendsten Bedeutung.

Die Synode hat durch die Synodal- und Gemeindeordnung, durch ihre Beschlüsse über die Gesetze, welche bestimmt sind, die Berücksichtigung der Staatsgesetze unbedingt zu sichern, von neuem als festes Princip hingestellt, daß der Staat sein eigenes Recht hat, nicht von den Machtgebotten der Hierarchie abhängig zu sein. Kein Wort politischer Natur ist auf der Synode gesprochen worden. Aber das war allen klar, daß die Kirche in das staatliche Gebiet nie und in keinem Punkte einzugreifen habe.

In der Einmütigkeit, mit der verfahren wurde, in dem Fernbleiben jeder Beeinflussung liegt der tatsächliche Beweis, daß die kalte Macht, die „unendlich höhere Jurisdiction“ der Bischöfe ein Ding ist, das nur dort nötig, wo die Gemeinsamkeit und Innerlichkeit religiös-kirchlichen Lebens fehlt. Niemals hatte der Bischof nötig, seine Autorität in die Waagschale zu werfen. Liefert dies nicht den Beweis, daß ein Kirchenwesen möglich und wirklich ist, in dem an die Stelle der Gewalt und der Machtprüche die Freiheit und die Ueberzeugung treten kann und darf? Die Alt Katholiken kennen keine mechanische Unfehlbarkeit; ihr katholischer Glaube ist von Christus und den Aposteln gelehrt, bedarf daher keiner Zusätze; ihr einziger Mittler ist Christus, nicht der Priester; sie achten das bischöfliche Amt, das priesterliche gern, freiwillig, achten es höher als dort, wo man gehorchen muß, obgleich man innerlich Intricht, obgleich man die Faust in der Tasche ballt. Die Alt Katholiken haben gezeigt, daß man den Irrthum entfernen kann, ohne dem Wesen zu nahe zu treten. Die erste altkatholische Synode, auf welcher Bischof, Priester, Laien mit voller Freiheit, Gleichberechtigung, gegenseitiger Achtung und Einmütigkeit zusammengewirkt, die kein Miston störte, ist ein Ereignis, das für die Sache der Religion und des Fortschrittes reichliche Frucht bringen möge.

Politische Rundschau.

Kaisach, 23. Juni.

Inland. Der Kriegsministerwechsel wird von der in Pest erscheinenden „Correspondance

Hongroise“ von einem ganz neuen Standpunkte geschildert. Die genannte Correspondenz behauptet, die Entlassung des Freiherrn v. Kuhn sei das Ergebnis eines Uebereinkommens zwischen zwei in der Armee herrschenden Strömungen. Graf Andrassy habe sich überzeugt, daß die Lage der Monarchie nicht eine derartige sei, um den Kampf zwischen diesen beiden Strömungen zu vertragen, und daß es besser wäre, ein Compromis zu stande zu bringen, das die Geister der höhern Offiziere beschwichtigen würde. Graf Andrassy trug daher zur Beschleunigung der Entlassung des Freiherrn v. Kuhn bei. Er begab sich zum Erzherzog Albrecht, um ein Abkommen zu erzielen, welches die Militärpartei befriedigen und denen, welche die Verantwortlichkeit des Kriegsministers aufrecht erhalten wollen, eine Bürgschaft bieten sollte. An die Spitze des Kriegsministeriums stellte man demnach einen General, der zur Verfassungspartei gehört, während man an die Spitze des Generalstabes einen Mann brachte, welcher der Militärpartei ergeben ist. Uebrigens werde man das Militärcomando von der Verwaltung trennen und den Wirkungsbereich des Kriegsministers bedeutend einschränken. Graf Andrassy hat die Initiative ergriffen, um mit der Militärpartei Frieden zu machen. Das ist die Thatsache. Hat er klug gehandelt oder hat er ein Zeichen von Schwäche gegeben? Um dies zu beurtheilen, müßte man alle Umstände kennen; heute kann man nur die Thatsache constatieren, daß der Ministerwechsel die Stellung des Grafen Andrassy eher befestigt als erschüttert hat. Zugleich kann man aber nicht in Abrede stellen, daß die öffentliche Meinung über die neuen Alliierten, mit denen Graf Andrassy Ungarn beglücken zu sollen glaubte, nicht sehr erfreut ist.

Auch der „Pester Lloyd“ veröffentlicht neuerdings ein officöses Schreiben, welches der Personalveränderung jede politische Tendenz abspricht, aber er geht weiter und gesteht, „daß ihr mächtige innere militärische, zunächst wohl taktische Gründe zugrunde liegen. Unzweifelhaft scheint jedoch, daß diese Personaländerungen, unbeschadet der bestehenden Heeresverfassung, eine strammere Handhabung der militärischen Disciplin und eine schärfere Markierung der praktischen Ausbildung gegenüber der bisher stark betonten intellectuellen Ausbildung des Mannes in den Vordergrund treten lassen dürften. Vielleicht ist der Ausdruck, der aus dem Munde eines Fachmannes den neuesten Änderungen gegenüber gefallen, charakterisierend für die Situation; er lautet: „Freiherr v. Kuhn hat, was ihm sein ärgster Feind nicht abstreiten kann, die österreichische

Armee im modernen Geiste neu organisiert, Freiherr v. Kuhn dürfte berufen sein, sie für den Moment des wirklichen Bedarfes taktisch schlagfertig zu machen.“ Diese taktische Schlagfertigkeit ist aber auf keinem anderen Wege zu erhalten, als durch die Aenderung der Cadresbildung für Landwehr und Honveds und da liegt der Hase im Pfeffer. Die Reorganisation der Cadres für diese Truppentheile, ihre intimere Verschmelzung mit der activen Armee ist das militärische Stichwort des Moments und seine eventuelle versuchte Durchführung entbehrt nur für geistig Blinde — der „politischen Tendenz“.

Die „Narodni Listy“ bringen für die Landtag sbeziehung folgendes Argument: „Ist es nicht erniedrigend für die tschechische Nation, wenn tschechische Gemeinden und ganze tschechische Bezirke durch Deputationen vor Herbst und Wolfrum sich bücken und darum betteln, diese oder jene Angelegenheit zu befürworten? Ist es nicht eine lächerliche Komödie, den Landtag und den Landesauschuß nicht anerkennen zu wollen, wenn man unaufhörlich bei ihnen petitioniert?“

Ausland. Die „Nordd. Allg. Ztg.“, die Berichterstattung des mainzer Katholikenvereins besprechend, schreibt, die gefaßten bekannten Resolutionen seien ein Beweis, daß man in Rom entschlossen ist, den Kampf gegen Deutschland fortzusetzen, wodurch den Regierungen, speciell der preussischen Regierung, die Pflicht auferlegt sei, gegen die reichs- und staatsfeindliche Kriegspartei von allen gesetzlichen Mitteln Gebrauch zu machen, um die Würde und Unabhängigkeit des Staates zu bewahren.

Die Majorität der Dreißiger-Commission der versailer Nationalversammlung wird die Verwerfung des Antrages Casimir Périer's in Vorschlag bringen. Für diesen Fall beabsichtigt die republikanische Minorität des Ausschusses den Antrag Casimir Périer's aufzunehmen, und dürfte daher die Frage nochmals vollständig vor die Kammer kommen. Dem Antrag Périer's sollen bei 350 Stimmen gestimmt sein, so daß, wenn die Kammer ihn nicht annimmt, die Verwerfung nur mit einer sehr kleinen Majorität erfolgen kann.

Die pariser Morgenblätter antworten auf die Behauptung der bonapartistischen Blätter, es bestünde kein Centralcomité der Partei in Paris, mit dem Geständnis eines bonapartistischen Blattes, der „Abeille des Pyrénées“. „Ja“, sagt es, „die bonapartistische Partei hat ein Centralcomité in Paris und Comités in jedem Departement der Provinz. In diesem Augenblicke selbst schließt sich unser Departement, das so wenig aufgelegt ist, in irgend etwas die Initiative zu nehmen, der Bewegung an.

Fenilleton.

Auf der Insel Wight.

Ihre Majestät, die Kaiserin von Oesterreich, hat die Insel Wight (sprich Ueit) an der Südküste Englands zum Aufenthalte während der heurigen Badefaison gewählt. Die Insel ist reich an landschaftlichen Schönheiten und eine kleine Wanderung durch dieselbe ist ungemein lohnend. Der londoner Correspondent der „Frankf. Ztg.“ schildert die Eindrücke einiger Krenz- und Querzüge auf der Insel und wir geben einen Theil dieser Schilderungen wieder, da sie für den Moment für uns von nahelegendem Interesse sind. Bonchurch, das amuthigste Dörfchen der Welt, liegt in einem Thale an dem Abhange des St. Bonifacius-Berges, welcher sich ungefähr 900 Fuß über die Meeresfläche erhebt. Der Berggründen ist reich bewaldet und aus den einzelnen Nüchtungen lugen die reizendsten Villas und Schweizerhäuschen in allen Stilgattungen und Größen hervor. Dieselben ziehen sich von der Spitze des Berges bis in die Ebene herab, bei hellem Sonnenscheine glitzern die rothen Dächer aus dem grünen Walde wie riesige Marienkäfer und bei jeder Windung der Straße sieht man den ganzen Abhang

herunter eine neue Linie dieser zierlichen Behausungen der Reichen. Denn hier wohnen, wenn die Saison in London zu Ende ist, die Gewaltigen des Landes; ob für dieselben ihre Reichthümer und Schätze bereits vor vielen hundert Jahren von ihren Vorfahren zusammengerafft und den Schwächeren geraubt worden sind, oder ob ein kühner Griff in anderer Leute Taschen, ein Plan, basiert auf die Leichtgläubigkeit der thörichten Menge, den gleichen Erfolg auf der Börse erst vor wenigen Jahren gehabt hat, das Ziel bleibt dasselbe, eine Villa, versteckt zwischen den Sycamoren von Bonchurch auf der Insel Wight.

Am Ende von Bonchurch wirft ein düsterer Teich einen Schatten auf das sonst so heitere Thal. Derselbe liegt nemlich in einer kleinen Vertiefung, von hohen Ulmen beschattet, und sticht lebhaft gegen die sonnige Landschaft ab.

Jenseits des Teiches warten neue Ueberraschungen. Auf der dem Berge gegenüber liegenden Seite der Straße zieht sich parallel mit derselben und dem Meere entlang eine niedrige Hügelkette in den pittoresksten Formen und Gestalten hin, und auf den gegen die See abfallenden Anhöhen sehen wir wieder Villa über Villa und Landhaus an Landhaus gereiht — gepflanzt könnte man sagen, da die einzelnen Cottages wie Bäume je auf einem Vorsprunge Wurzel

geschlagen zu haben scheinen. In dieser reizenden Abwechslung, rechts und links, in der geschilderten Art eingerahmt, zieht sich der Weg bis nach dem Städtchen Ventnor hinein. Auf den ersten Blick sollte man glauben, diese Perle der Insel Wight laufe viel mehr Gefahren verschüttet zu werden, als Herculanium und Pompeji, so dicht erhebt sich die steile Bergwand im Rücken des Ortes, allein eine nähere Betrachtung zeigt, daß die Bergriesen fest auf ihren Füßen stehen und da sie noch niemals vulkanische Gelüste gehegt haben, so dienen sie bloß dem löblichen Zwecke, den Nord- und Nordostwind gänzlich von Ventnor abzuhalten und diesen Platz hiedurch zum wärmsten Badeorte Englands, zu einem verschönerten Madeira oder San-Remo des Nordens zu gestalten. Die Temperatur der Luft ist hier jahrein, jahraus eine so milde, daß das Wasser niemals friert, und während ringsherum hoher Schnee die Gebirge bedeckt, springen zwischen den Felsen von Ventnor die Lämmer den ganzen Winter hindurch im Freien umher. Die Straßen sind in architektonischen Linien angelegt, welche einen Hausmann zur Verzweiflung bringen würden, doch ist die Anordnung interessant und höchst pittoresk; die Häuser inmitten kleiner Gärten voll blühender Fuchsen und Geraniums, stehen da, als wären sie aus einer Spielzeugschachtel herausgeschüttelt worden und ge-

Es organisiert sein bonapartistisches Comité und wird die Leitung desselben einem der bedeutendsten Männer, die wir kennen, sowohl durch sein Vermögen als durch den Glanz seines Namens, übergeben u. s. w." Diese Worte wurden am 10. Mai geschrieben.

Der „Nord“ veröffentlicht den Wortlaut des Entwurfes für die Berathung der internationalen Commission über das Völkerrecht im Kriege. Der Entwurf ist in Kapitel eingetheilt, welche folgende Gegenstände umfassen: die militärische Autorität in Feindesland, Unterschied zwischen Soldaten und Nichtcombattanten, erlaubte und unerlaubte Mittel zur Kriegsführung, Belagerung, Bombardement, Spionwesen, Kriegsgefangene, Verwundete, Gewalt von Militärpersonen gegenüber den Civilpersonen, Requisitionen, Contributionen, Parlamentswesen, Capitulationen, Waffenstillstand, Repressalien.

Die ultramontanen Irländer wollen in Wahrheit von Rochefort nichts wissen. Die ersten telegraphischen Nachrichten über die Demonstrationen gegen den Laternenmann werden jetzt wie folgt ergänzt: „Henri Rochefort ist in Begleitung Olivier Pains mit dem Dampfer „Barthia“ in Queenstown eingetroffen und hat sich mit dem 9 Uhr-Zuge nach Cork begeben, wo er im Imperial-Hotel Absteigequartier genommen hat. Gleich nach seiner Ankunft hatte sich eine große Menschenmasse angesammelt, welche ihn unter Pfeifen und Zischen vom Landungsplatze bis zum Queens Hotel begleitete; den Weg zur Eisenbahnstation trat er in Begleitung eines weiblichen Beschützers zu Fuß an, wurde jedoch trotzdem von einer pfeifenden und heulenden Menge verfolgt und würde ohne den Schutz der irischen Polizei sicher mishandelt worden sein. Rochefort trug einen stahlgrauen Anzug und Filzhut und sieht sehr mager und eingefallen aus. In Dublin, wo Rochefort eine Rundfahrt durch die Stadt vornahm, hat er keine Belästigungen vonseite des Pöbels erfahren. In einem Leitartikel sagt die „Times“, die französische Regierung habe es ihrer eigenen Nachlässigkeit zu verdanken, daß Rochefort ihr von London oder Brüssel aus Schrecken verursache. Das komme davon, wenn man sich auf die Gefährlichkeit der Haifische von Neu-Caledonien verlasse!

Die „Baseler Nachrichten“ melden aus Genf, daß am 20. d. dort die erste Nummer von Henri Rocheforts „Laternen“ erschienen. Dieselbe ist bei Berezoff gedruckt, erscheint in Form eines rothen Büchleins und wird massenhaft auf den Straßen verkauft.

stalten sich zu den wunderbarsten „Bildern im Zickzack“; bald muß man, um den Eingang des einen zu erreichen, einen steilen Weg herabsteigen, während das Portal des nächsten Häuschens von einer Anhöhe unter einer Jasminlaube halb versteckt und entgegenleuchtet.

Die Düne in Ventnor ist prächtig, breit und nur sehr sanft in die See abfallend, sie bildet eine natürliche Esplanade, welche sich in großer Ausdehnung gegen Bonchurch hinzieht, und den angenehmsten Spaziergang für Müßiggänger und Kurgäste bietet. Die See selbst ist jedoch nahe der Küste zu viel mit kleinen Klippen bespickt, welche bei Hochfluth unter Wasser gesetzt sind, so daß eine Spazierfahrt im Canoe wie in Shantlin ein höchst gefährliches Unternehmen wäre. Dagegen sind die Hotels hier mit allem Luxus und Comfort ausgestattet.

Da das Klima hier ein so sehr mildes, gleichförmiges und von Winden fast gar nicht beeinflusstes ist, so strömen von allen Seiten Brustleidende hieher, die früher nach Funchal oder Mentone geschickt worden wären.

Eine Stunde von dem Städtchen entfernt liegt Ventnor Castle, ein Schloß mit reizendem Park — zum Aufenthalte Ihrer Majestät der Kaiserin von Oesterreich für acht Wochen gemiethet.

Zur Tagesgeschichte.

— Officielle Bersehen. Man schreibt aus Pest, 19. d. M.: Die amtlichen Blätter sind lange nicht im Besitze jener Uasehbarkeit, die man bei ihnen nach dem selbstbewußten Tone ihrer Dementis voraussetzen sollte. Die Hand ihrer Setzer greift nicht mit größerer Sicherheit in den Kasten, als dies in den technischen Werkstätten der profanen Journalistik der Fall ist, und sie haben in dieser Hinsicht kaum etwas Anderes voraus, als den historischen Nimbus ihrer Druckfehler. Noch heute spricht man davon, wie das Journal de Constantinople nach dem Orstaischen Attentate den napoleonischen Vorkämpfer die Glückwünsche des Satans anstatt des Sultans empfangen läßt, und wie die amtliche Zeitung von Madrid in den schönen Tagen der Isabella von einem pestilenzialischen Hauche der Monarchie anstatt der Anarchie declamiert. Auch die beiden officiellen Organe von Wien und von Pest haben während der soeben vollzogenen Kriegsgeschichte Proben einer nicht allzähligen Bergeßlichkeit an den Tag gelegt, und sie haben diesen Bergeßlichkeitsfehler mit einem dualistischen, man könnte fast sagen, siamesischen Gemeingefühle ausgeübt. Die wiener Zeitung hat bei Veröffentlichung der auf der Krise bezüglichen Documente „aus Bersehen“ die Publication des wichtigsten Handbills unterlassen, und der Budapesti Közlöny hat von der paritätischen Basis ab, auf welcher dieses Amtsblatt steht, genau daselbe gethan. Natürlich glaubt ihnen dies jedermann aufs Wort.

— Mittelalterliches aus Ungarn. Der „Slov. Roviny“ schreibt man aus Skleno (Basler Comité), daß der dortige Stuhlrichter, ein gewisser Radrovics, die zur Fast Verurtheilten in eigens dazu gemachte Käfige sperren lasse, die eben nur Raum genug für eine Menschengestalt haben und auf dem Boden und an den Seiten mit scharfen Spitzen versehen sind, so daß das Stehen und Anlehnen gleich schmerzhaft ist. Männer müssen in Hemd und Gatten, Frauenzimmer in bloßem Hemde dort ihre Strafe abbüßen, und da es keiner länger als drei Stunden in diesem Käfig aushalten könnte, so hat der Stuhlrichter es so arrangiert, daß die Arrestzeit, zu der irgend ein Häftling verurtheilt ist, in verschiedenen Zeitperioden von je drei Stunden in dem Käfig zugebracht wird. Solch' ein Kunststück wie dieser Käfig, schreibt der Correspondent, war in der Weltausstellung nicht zu sehen; ganz gewiß gibt es in der ganzen civilisirten Welt nichts Aehnliches. Der erste Arrestant, der in den Käfig hineinsteigen mußte, war ein Ortsrichter. Der Berichterstatter fordert die ungarische Regierung auf, sich von der Existenz dieses Marterwerkzeuges zu überzeugen. Die Redaction des genannten slovakischen Blattes findet die Sache für kaum glaublich, versichert aber, die Mittheilung aus so glaubwürdiger Quelle erhalten zu haben, daß sie es für ihre Pflicht gehalten, die Sache zu veröffentlichen.

— Verkehr. Das Postdampfschiff Westphalia, Capitain Stahl, welches am 3. d. von Hamburg abgegangen ist, am 17. d. wohlbehalten in New-York angekommen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Ein neuer Candidat für die oberste Landesstelle in Krain.) Um die Leitung der politischen Verwaltung Krains ist nach dem „N. W. T.“ ein Bewerber mehr zu verzeichnen; denselben wird nemlich als solcher Hofrath Schwengel genannt, welcher vor einigen Jahren ein wichtiges Generalconsulat im Orient vertreten hat (Kairo) und jetzt im Ministerium des Aeußeren thätig ist. Fürst Lothar Metternich soll nach derselben Quelle von Raibach nach Klagenfurt versetzt werden. Jedenfalls dürfte die Entscheidung nicht mehr allzu lange auf sich warten lassen. Die Besetzung der erledigten Statthalterposten bildete bekanntlich den Gegenstand der jüngsten Conferenz des Ministerpräsidenten Fürsten Auersperg mit Freiherrn v. Basser in Marienbad.

— (Noch einmal die Wahrheitsliebe des „Slov. Narod.“) Es muß denn doch eine schöne Sache sein um die Wahrheit, weil ihr Ein-

geständnis gewissen Leuten gar so schwer ankommt. So wurde dem „Slov. Narod“ neulich wieder an dieser Stelle eine offene und böswillige Unwahrheit nachgewiesen; statt aber dieselbe, wie es ehrlichen Leuten ziemt, zu widerrufen und der Wahrheit ihr Recht zu geben, möchte derselbe seinem Leserkreise lieber mit einer neuen Unwahrheit aufwarten. Mößlich und zugegeben, sagt er, Fürst Metternich und der Regierungsschreiber v. Bestened haben aus Anlaß der Vertheilung der Reichshilfe an die schwergetroffenen Gemeinden in Unterkrain keine Tagelder aufgerechnet, können sie es nicht aus einem andern Anlasse gethan haben, z. B. unter dem Titel einer „Inspectionstreife“? — Wir können „Slov. N.“ versichern, daß unter gar keinem Titel, folglich auch nicht unter dem einer Inspectionstreife irgendwelche Diäten verrechnet wurden.

— (Blitzschlag.) Gestern nachmittags um 5 Uhr während des Gewitters hat es in der Kosler'schen Brauerei im Kühlhause eingeschlagen; vier Herren, die eben anwesend waren, wurden wohl etwas betäubt, aber ohne Schaden zu nehmen, obschon der Blitzschlag Splittter der Dachsparren abgelöst hatte.

— (Zur Competenz des Bezirks-schulrathes.) Das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht hat beschlossen, daß die Rechtsvertretung einer Schulgemeinde und auch die Verhängung von Strafen wegen Nachlässigkeit im Schulbesuche dem Bezirksschulrath zustehe.

— (Officieller Saatenstandsbericht.) Der Gang der Witterung in der ersten Hälfte des Monats war beinahe überall in beiden Reichshälften der Entwicklung aller Kulturpflanzen sehr günstig. Die beinahe ausnahmslos in der ersten Woche und theilweise noch in der zweiten Woche des Monats herrschende Hitze, welche an vielen Orten, und zwar selbst der nördlichen Zone, 29 und 30 Grad erreichte, kam der durch die Kälte des Mai zurückgebliebenen Vegetation kräftig zu Hilfe, und da der Mai viele und ausgiebige Niederschläge gebracht hatte, konnte nicht leicht eine nachtheilige Dürre entstehen. Nur bemerkte die durch die ziemlich unvermittelt auftretende Hitze herbeigeführte massenhafte, rasche Verdunstung auf den durch die Vegetation noch nicht hinlänglich beschatteten schweren Böden das Zerklüften derselben, wodurch für schwächere Sommersaaten einige Gefahr herbeigeführt wurde. Im Laufe der zweiten Woche aber stellten sich mit sehr wenigen Ausnahmen überall ausgiebige Regen noch rechtzeitig ein und erquickten die Saaten derart, daß dieselben nun beinahe ausnahmslos entweder vortrefflich stehen oder wenigstens eine Mittelernthe versprechen. Besonders wurden durch diese günstigen Witterungsverhältnisse die durch die zahlreichen Fröste im April und Mai erlittenen Schäden, soweit dieselben noch vorhanden waren, in wahrhaft auffallender Weise geheilt, ja in vielen Fällen fast spurlos verwischt, so daß theilweise gerade aus jenen Gegenden, in welchen noch anfangs Mai die meisten Klagen und Besorgnisse laut geworden waren, nun die erfreulichsten Nachrichten vorliegen. In Krain schadeten Hagelschläge und Wolkendrücke, auch bis ins Mittelgebirge reichende Schneefälle, in Görz ein furchtbarer Sturm am 13., in Deutsch-Südtirol gab es Hagelschaden und Schneefall. Der Stand der Saaten wird demungeachtet auch aus diesem Theile sowie aus dem italienischen Theile Südtirols im ganzen als ein sehr guter geschildert und werden gute Mittelernthe erwartet. In Krain hingegen ist man wenig zufrieden, da sowohl Roggen- als Weizenblüthe in ungünstige Witterung fiel, hauptsächlich aber, weil dort der Boden größtentheils zu arm und zu trocken ist, als daß die Witterung zu Anfang des Monats zur Heilung der im Mai erlittenen Frostschäden an den Wintersaaten hätte viel beitragen oder den zu spät angebauten Sommerungen viel hätte helfen können. In Görz verursachte der Sturm viel Lagerfrucht beim Wintergetreide. Für Krain steht demnach im besten Falle nur eine schwache Mittelernthe, wahrscheinlicher aber nur eine ziemlich schlechte Ernte an Winterungen und eine mittlere oder schwach mittlere an Sommerungen, in Görz eine schwache mittlere für

Winterungen und eine gute Mittelernte für Sommerungen zu erwarten.

Witterung.

Laibach, 23. Juni.

Gestern nachmittags Gewitter aus Südwest mit Regen und Hagel, heute heiter, schwacher Südwind. Wärme: morgens 6 Uhr + 14.5°, nachmittags 2 Uhr + 22.8 C. (1873 + 27.3°, 1872 + 14.6° C.) Barometer im raschen Steigen 735.86 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 17.5°, um 1.3° unter dem Normale; der gestrige Niederschlag 10.6 Millimeter, Regen.

Verstorbene.

Den 21. Juni. Franz Cakada, Tagelöhnersohn, 23 Jahre, Militärhospital, Polanavorstadt Nr. 58, Blattern. — Franz Novak, Conductor, 60 J., Civilhospital, chronische Lungentuberculose.

Den 22. Juni. Valentin Benedel, Arbeiter, 65 J., Civilhospital, chronische Leberentzündung.

Telegramme.

Wien, 22. Juni. Die Kaiserin reiste heute mittags nach Ischl ab. — Reichskriegsminister Baron Koller legte heute den Eid in die Hände des Kaisers ab.

Berlin, 22. Juni. Die fuldaer Bischofsconferenz dauert Mittwoch, Donnerstag und Freitag.

Köln, 22. Juni. Gerüchtweise verlautet, die preussischen Bischöfe gedächten bei der bevorstehenden Zusammenkunft in Fulda die Möglichkeit einer Sistierung des Kampfes gegen die Staatsregierung zu berathen.

Posen, 22. Juni. Der Cultusminister ernannte die Administratoren für die Diocese Posen-Gitesen.

Saag, 22. Juni. Das Gesamtministerium gab seine Demission.

Rom, 22. Juni. Der Papst empfing gestern die Vertreter italienischer Diocesen und der katholischen Jugend Roms und sprach bei diesem Anlaß die Hoffnung aus, die seinem Pontificate auferlegten Prüfungen würden sich in Freudigkeit verwandeln.

Belgrad, 22. Juni. Exministerpräsident Garaschanin ist gestorben. — Der rumänische Agent geht nächstens in einer Mission seines Hofes nach Cetinje.

Telegraphischer Coursbericht

am 23. Juni.

Papier-Rente 69.40 — Silber-Rente 74.85 — 1860er Staats-Anlehen 109.10 — Banfactien 592 — Credit 222.50 — London 111.90 — Silber 105.75 — 20-Francs-Stücke 8.94.

Lottoziehung vom 20. Juni.

Triest: 81 32 59 77 65.

Linz: 27 35 51 12 36.

Concurs-Ausschreibung

zum Besuche der Befegung zweier Lehrerstellen, beide im Schulsprenzel Landl, Schulbezirk St. Gallen in Steiermark befindlich, neu errichtet und an der k. k. Kronprinz Rudolfbahn gelegen, nemlich:

zu Großreifling und Lainbach.

Mit jeder dieser beiden Lehrerstellen ist der Gehalt eines Jahresgehaltes pr. 600 fl. und eines Freiquartiers verbunden. (339-3)

Bewerber um einen oder den andern der genannten Posten wollen ihre vorchriftsmäßig instruierten Gesuche im Wege ihrer vorgesetzten Bezirksschulbehörde bei dem Orts-Schulrathe Landl bis 20. Juli d. J. einbringen.

Pergament-Papier

zum Obsteindünsten,

1 Bogen 20 kr.,

(351-2)

bei Josef Karinger.

Schon am 1. Juli erfolgt die erste Ziehung der wiener Communal-Anlehens-Prämien-Lose, sogenannte

Wiener Lose

wobei der Haupttreffer 200,000 Gulden beträgt.

Die gefertigte Wechselstube erlaubt sich, alle ihre geehrten p. t. Privatkunden und Geschäftsfreunde auf obbemerkte, neu emittierte Lose und nachstehend auf einige der Vortheile, welche dieselben dem Theilnehmer bieten, aufmerksam zu machen:

1. Bieten diese Lose, als von der Commune Wien garantiert, wohl die unzweifelhafteste Sicherheit.
2. Haben diese Lose vier Ziehungen des Jahres mit Haupttreffern von 100,000, 200,000, 200,000, 200,000, 50,000, 30,000 u. c. sind deshalb allen derart Losen gleichgestellt.
3. Muß jedes Los mit mindestens 130 fl. verlost werden, welcher mindester Gewinn sich jedoch in den folgenden Jahren bis auf 200 fl. erhöht.
4. Sind dieselben, welche heute circa 101 stehen, im Vergleiche mit andern derart Losen, von welchen ungefähr noch die ähnliche Anzahl Lose existirt, ungemein billig, und dürfte wohl anzunehmen sein, daß sich der Cours dieser Lose, wenn eben die sich darbietenden Vortheile mehr beachtet werden, in kürzester Zeit bedeutend erhöhen wird.

Die gefertigte Wechselstube glaubt demnach, in Berücksichtigung obbenannter Umstände diese Lose zum Ankaufe besonders anempfehlen zu können und bemerkt hierbei, daß sie durch einen größeren Abschluß in der Lage ist, diese Lose im Originale genau nach Tageskurs, und zwar heute mit 101 fl. zu verkaufen und daß sie ferner auch dieselben auf Raten, und zwar mit

15 fl. Angabe und den Rest in 10 monatl. Raten à 10 fl. wobei man schon in der 1. Ziehung mitspielt und den ganzen Gewinn von 200,000 fl. machen kann, verkauft.

Promessen zu der Ziehung am 1. Juli, Haupttreffer 200,000 fl., à 3 fl. incl. Stempel.

NB. Bei geeigneten answärtigen Anträgen wird um gefällige Einsendung des Barbetrages sowie um Beischluß von 25 kr. für seinerzeitige Zusendung der Ziehungsliste ersucht. Gegen volle Nachnahme können keine Anträge zur Ausführung gebracht werden. (362-1)

Wechselstube der k. k. priv. wiener Handelsbank vorm. J. C. Sothen, Graben 13.

Bei Josef Karinger sehr hübsche

Bwirthhandschuhe für Herren und Damen

pr. Paar zu 50 kr. bis fl. 1.20.

(310-4)

Gedenktafel

Aber die am 25. Juni 1874 stattfindenden Vicitationen.

- 3. Feilb., Globocnik'sche Real., Renmarkt, B. G. Renmarkt.
- 1. Feilb., Papes'sche Real., Bas, B. G. Gottschee. — 1. Feilb., Scherzer'sche Real., Sürgeru, B. G. Gottschee. — 1. Feilb., Stampel'sche Real., Banjaloka, B. G. Gottschee. — 3. Feilb., Rom'sche Real., Bülhel, B. G. Gottschee. — 3. Feilb., Adam'sche Real., Petelinc, B. G. Adelsberg.

Filiale der Steiermärkischen Escomptebank.

Nachdem für Freitag den 26. Juni d. J. eine Plenarversammlung des Comités des Creditvereines wegen Erledigung eingelaufener Creditsgesuche anberaumt ist, so werden alle jene, welche sich im Sinne der Statuten* um einen Credit bewerben wollen, eingeladen, ihre diesfälligen Gesuche bis spätestens 25. Juni bei der Filiale der Steiermärkischen Escomptebank entweder persönlich oder brieflich zu überreichen. Laibach, am 17. Juni 1874.

Vom Comité des Creditvereines der Filiale der Steiermärkischen Escomptebank.

* Anzüge aus den Statuten, sowie Gesuchsblanquette werden auf mündliches oder schriftliches Begehren im Bureau der Anstalt gratis verabfolgt. (347-2)

Alpenkräuter - Eisenbitter

von

Aug. Fr. Dennler,

brevetiertem Apotheker in Interlaken (Schweiz).

Die trefflichen gesundheitsfördernden Eigenschaften des weltbekannten Dennler'schen Magenbitters, verbunden mit dem heilkräftigen Eisen, machen den Eisenbitter zu einem unschätzbaren Präparate für Bekämpfung der Krankheit unsers Jahrhunderts, der

Blutarmuth.

Bei den verschiedenartigen Stadien dieses leider so weit verbreiteten Uebels, ferner bei Bleichsucht, Schwächezuständen, Abnahme der Kräfte, beginnender Abzehrung, langwieriger Reconvalescenz u. c. darf man sich mit unbedingtem Vertrauen dieses

A. F. Dennler'schen Alpenkräuter-Eisenbitters bedienen. (353)

Depot für Laibach: Wilh. Mayer, Apotheker am Marienplatz.

Wegen Auflösung des Woschnagg'schen Geschäftes am Hauptplatz Nr. 237

gänzlicher Ausverkauf

des gesammten Manufactur-, Weiß-, Wäsche- und Nähmaschinen-Lagers.

Auch ist das Verkaufslocale mit noch dreijährigem Miethscontract zu vergeben. (359-2)